



Der religiöse Grund des politischen Friedens

R. PANIKKAR

Der religiöse Grund des politischen Friedens

R. Panikkar

	<u>Seite</u>
<u>I - Einleitung und These</u>	
1. Der Krieg als religiöses Problem .....	1
2. Der Friede als politischer Zustand .....	4
3. These .....	6
<u>II - Vorbemerkungen</u>	
1. Eine wissenssoziologische Überlegung .....	6
2. Interkulturelle Besinnung .....	10
3. Begriffliche Bestimmung .....	11
<u>III - Die religiöse Wandlung des politischen Friedens</u>	
1. Die Tradition .....	14
2. Drei Faktoren der Modernität .....	18
a) Die Technochronie .....	18
b) Die Sakularität .....	21
c) Der Mythos der Geschichte ..	23
3. Der politische Friede als religiöses Anliegen ....	24

Der religiöse Grund des politischen Friedens

R. PANIKKAR

Wie auf Erden so auch im Himmel (1)

I - Einleitung und These

I. Der Krieg als religiöses Problem

Seit eh und je stellt der Krieg ein religiöses Problem dar. Dagegen war der soziale Frieden bis vor kurzem ein hauptsächlich politisches Anliegen.

Fast alle Kriege waren entweder ausgesprochen religiöser Natur oder hatten eine gewisse religiöse Begründung (2). Die Religionskriege einerseits und die religiöse Rechtfertigung des Krieges andererseits belegen diese Behauptung. Die europäischen Kriege des ausgehenden Mittelalters und die jetzige islamische Revolution Irans waren Beispiele für Religionskriege. Der letzte Weltkrieg und der amerikanische Vietnam-Krieg waren Beispiele für nicht explizite Religionskriege, die aber eine religiöse Grundlage haben. Im spanischen Bürgerkrieg sieht man noch klarer die Zwischenstufe eines nicht ausdrücklichen religiösen Krieges, der doch den Charakter eines Kreuzzuges hat.

---

(1) Dieses Motto widerspricht dem Vaterunser Gebet nicht (Matth. VI, 10). Es will die Kehrseite beleuchten und die nicht-dualistische, inkarnatorische Verbindung betonen. Cf. Matth. XVIII, 18 und ähnliche Stellen.

(2) Cf. beispielweise F. Schwally Semitische Kriegsaltertümer, 1901 und dessen Weiterführung von H.H. Schmidt, Altorientalische Welt in der alttestamentlichen Theologie, Zurich (Theologischer Verlag) 1974 besonders in Kapitel "Heiliger Krieg und Gottesfrieden im Alten Testament" (91-120).

Im Fall der Religionskriege findet man oft den Appell an den Gottesnamen oder den Willen Gottes, die Verteidigung einer Konfession oder im allgemeinen eine religiöse Motivation.

Im zweiten Fall gibt man eine unmittelbare mehr politische Begründung, die aber religiös fundiert ist. Hitler wollte den jüdisch-christlichen Gott des Abendlandes abschaffen und damit der Welt eine neue Prägung geben. Die Alliierten fürchteten um ihre Freiheit, Unabhängigkeit und Identität. Die USA wollten die sakralen Rechte der Demokratie und der Freiheit im Namen aller 'freien Länder' verteidigen und die Welt vor der Gefahr eines sich verbreitenden atheistischen Kommunismus retten.

De facto haben religiöse Institutionen fast immer die kriegerischen Unternehmungen gesegnet oder die Kriegsführer haben sich religiöse Segnungen geholt. Die offizielle katholische Kirche hat Francos Bürgerkrieg unterstützt. Nicht nur Karl der Große, auch Napoleon wurde vom Papst gekrönt. In diesem Sinne wurden die Friedensverträge -- nicht der Frieden -- gewöhnlich im Namen der Götter besiegelt. Im christlichen Abendland war die gewöhnliche Formel jahrhundertlang 'in nomine sanctae et indivisae Trinitatis'. Die 'Pax christiana universalis perpetua' ist das, was der westfälische Friedensvertrag von 1648 in seinem ersten Artikel garantieren will. Der Friedensvertrag stellt aber das Ende eines Krieges dar. Er gehört noch zum Krieg, nicht eigentlich zum Frieden.

Der Krieg ist auch ein religiöses Problem, wenn das religiöse Gewissen sich gegen den Krieg erklärt. Die theologische Auseinandersetzung im Spanien des XVI Jahrhunderts über die Rechtfertigung oder Verurteilung der Eroberung Amerikas könnte hier als Beispiel angeführt werden (1).

---

(1) Cf. die erstaunlichen Dokumente im Corpus hispanorum de pace herausgegeben von Luciano Perena. Cf. besonders Bd. IX Madrid (CSIC) 1982, w~~o~~der ungeheure Erfolg der "duda vitoriana" geschildert wird. Es gelang Francisco de Vitoria das spanische Gewissen hinsichtlich der Rechtfertigung der Eroberung Amerikas zu beunruhigen und die Gesetze von Karl dem V, von 1543, zu veranlassen die den indios sämtliche Menschenrechte zuerkennen und jeden Krieg verbieten. Cf. dort auch die klare Position eines Juan de la Peña in seinen De bello contra insulanos.

Es gibt natürlich, auch ethnische Kriege; sie sind aber auch genauso religiös fundiert insofern der eigene Stamm sich durch setzt und seine eigene Identität behauptet, als Rechtfertigung seiner eigenen Existenz (1)

Der Grund für den religiösen Charakter des Krieges ist einleuchtend: Der Krieg stellt eine Grenzsituation dar. Er konfrontiert den Menschen und die menschliche Gesellschaft mit den letzten Problemen des Todes, des Lebens, der Gerechtigkeit, der Treue, des Gehorsams, usw. Mit einem Wort, der Krieg ist seit Anfang der Weltgeschichte ein religiöses Phänomen. Die Götter führten den Krieg, die religiösen Symbole wurden fast immer mitgetragen und miteinbezogen; die Orakel wurden befragt, die Priester, um Segen gebeten; ... "Dieu le veut", "Gott mit uns", "In God we trust", "Santa María", Kreuz und Schwert gehörten für Jahrhunderte zusammen (2). Und diese Verbindung von Religion und Politik ist auch in Afrika und Asien gegeben, obwohl bei den abrahamischen Religionen in ausgeprägterer Weise.

Anders ausgedrückt: der politische Krieg war auch ein religiöser Krieg. Auch wenn die Kriegsmotivationen tatsächlich ökonomische, rationalistische oder andere Faktoren gewesen sein können: die Religion war fast immer als der Hauptgast eingeladen. Ohne die Orakel, die Propheten, Astrologen oder Priester gefragt zu haben, hatte kein Prinz gewagt, einen Krieg anzufangen. Der Krieg was gewöhnlich eine kultische Handlung (3). Der Krieger religionsgeschichtlich gesehen, ist derjeniger der gegen das Chaos kämpft um den Kosmos aufrechtzuerhalten. Die moderne Mystik des Militärs bis in unsere Tage, mit Musik, Uniform und Paraden, sind immer noch Reste eines solchen Glaubens. Der Krieger ist der Erhalter der Weltordnung (4).

(1) Cf. die Einteilung aller Kriege in ethnischen, imperialen und religiösen in S. Panunzio "Qual è la guerra giusta?", Metapolitica, VII, 2 (29-VI-1982), S. 34.

(2) Cf. ohne Kommentar: "Das lateinische bonus gaube ich als 'den Krieger' auslegen zu dürfen: vorausgesetzt, dass ich mit Recht bonus auf ein älteres duonus zurückführe (vergleiche bellum : duellum : duen-lum, worin mir jenes duonus erhalten scheint). Bonus somit als Mann des Zwistes, der Entzweiung (duo) als Kriegerman": F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral I, 5 (Werke, Hrsg. K. Schlechta, München (Hanser), 1966, Bd. II, S. 777).

(3) Das kann man heute in Papua und Neue Guinea noch beobachten: der Krieg ist ein kultischer Sport. Dieser fehlender Faktor im modernen technologischen Krieg weist auf die Mutation des Krieger heis.

(4) Diesen Glauben, dass das Militär eines Landes, eine Garantie für den Frieden sei hört man immer noch im Hintergrund jener die gegen die 'Utopie' der Pazifisten kämpfen. Man vergisst, dass die moderne Kriegsführung mit der alten Ritterlichkeit nichts mehr Gemeinsames hat.

## 2. Der Friede als politischer Zustand

Dagegen hatte, trotz einiger theoretischer religiöser Spekulationen über den Frieden, der politische Frieden mit dem sogenannten religiösen Frieden wenig gemeinsam (1).

Die Religionen waren für den status quo; aber dieser wurde nicht in Frage gestellt und war für die Religionen kaum ein Problem; er wurde einfach als gegeben angenommen; Frieden war einfach die Abwesenheit des Krieges (2).

Der religiöse Friede dagegen war eher eine innere Haltung, eine ~~persönliche~~ Ruhe, eine moralische Kraft, ein Seelenzustand, auch wenn ursprünglich einen politischen Frieden voraussetzte, wie die Worte salam (3), šalôm (4), shanti (5), eirēnē (6), und pax (7), zeigen. Diese Begriffe betonen eher den ganzheitlichen, auch materiellen Charakter, des menschlichen Friedens -- im Gegensatz sowohl zu einem zugespitzten spiritualistischen Sinn --, als einem nur politischen Aspekt. Aber dieser Zusammenhang ist verlorengegangen im Abendland und ~~war~~<sup>bekam</sup> sehr schwach in der übrigen Welt nach der politischen Herrschaft Europas (8).

Auch die moderne religiöse Literatur über das Thema: 'Frieden' spricht von einer Gabe des Heiligen Geistes, oder einem Resultat der Erleuchtung, oder einer Folge der wahren Anschauung, und dergl (9).

Die pax aeterna ist ein eschatologischer Begriff, die pax a<sup>o</sup>mae, ein asketischer (10). Pax hat natürlich auch einen moralischen Charakter und einen gewissen sozialen Aspekt, da pax auch concordia heisst. (11).

---

(1) Cf. den bibliographischer Ausblick von K. Geyer über Frieden im Neue Testament in G. Liedke (Hrsg.) Studien zur Friedensforschung, Bd. IX, 1972, S. 187-199.

(2) Die Enciclopedia filosofica (Centro di Studi Filosofici di Gallarate), 2. ed. 1979 sub voce pax weist für eine eingehendere Behandlung der Verhältnisse zwischen politischen Gemeinschaften "al suo opposto, la guerra" hin.

(3) Aus Qur'ân VI, 56, der Wunsch des Friedens wird der gewöhnliche Gruss zwischen den Menschen. Es gibt eine sumerische Wurzel silim (Akkadisch, šalamu mit der Grundbedeutung: ganz sein, ungeteilt, gesund).

(4) Cf. H.H. Schmid, Frieden ohne Illusionen. Die Bedeutung des Begriffs schalom als Grundlage für eine Theologie des Friedens, 1971. Derselbe Verfasser hat dasselbe

Thema in SBS, 51 (1971) behandelt.

(5) Shantih ist die Widerspiegelung -- und gleichzeitig Projektion -- der inneren Harmonie des Universums. Für die vedische Überlieferung cf. Texte und Kommentare in R. Panikkar The Vedic Experience, Berkeley and Los Angeles (University of California Press) 1977, S. 304 ff.

(6) "Le mot désigne d'abord la paix considérée comme un état durable (à la différence, chez Homère, de pilôtês qui concerne la conclusion d'un accord); c'est n'est pas originellement un terme juridique ou diplomatique". P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris (Klincksieck), 1968

(7) Das lateinische Wort ("pacem a pactione") hat einen ausgesprochenen juristischen Sinn: "une convention entre deux parties belligérantes". Ernout-Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine, Paris (Klincksieck) 1979.

(8) Cf. F. Heer, Europa, Mutter der Revolutionen, Stuttgart (Kohlhammer) 1964.

(9) Cf. vgr. den Anfang des neuesten Dizionario enciclopedico di Spiritualità, Roma (Studium) 1975 sub voce pace: "Stato d'animo che nasce dalla soprannaturale unificazione di tutte le tendenze umane verso un unico ideale... frutto fondamentale della carità. Und natürlich, "la pace perfetta è impossibile in questa vita fatta di lotte e di travagli..."

(10) Zugespitzt schreibt R. Coste "Paix humaine et paix du Christ, ce sont deux problématiques, deux visées, deux langages différents." Dictionnaire de Spiritualité, Paris (Beauchesne) 1983, sub voce paix, col. 43 (auch wenn er nachher diese scharfe Trennung nuangiert). Der zweite Beitrag von H.J. Sieben handelt natürlich über "La paix intérieure".

(11) Cf. die wertvolle Studie von Wilhelm Janssen, Geschichtliche Grundbegriffe (Hrsg von O. Brunner, W. Conge, R. Koselleck) Stuttgart (Klett-Cotta), Bd. II, 1979, sub voce Friede, S. 543-591, von nun an als "Janssen" zitiert.

Der wahre religiöse Friede ist pax spiritualis.

Die pax temporalis dagegen gehört einer unteren Stufe an und ist oft diesem wahren Frieden fast entgegengesetzt: Was hilft es dem Reichen, dem Machtvollen, alles in Ordnung zu haben, wenn sein ewiges Leben darunter leiden wird? (1).

Anders gesagt, es gibt einen politischen Frieden und einen religiösen Frieden. Das eine Wort umfasst zwei oft getrennte Bereiche: den spirituellen, religiösen Bereich und den politischen, sakularen. Dieser letzte Frieden heisst eher: securitas, tranquillitas, iustitia, unitas, concordia, und sogar auch utilitas. Es ist keine pax spiritualis sondern eine pax civilis (2).

Das lässt sich auch erklären: Der politische Krieg lässt den Menschen nicht in Ruhe und deshalb weckt er ihn auf und erfordert eine Stellungnahme zu den letzten <sup>dy</sup> menschlichen Fragen, d.h. eine religiöse Antwort. Der politische Friede, dagegen, ist bestenfalls nur eine und auch nicht unausweichliche, sondern nützliche Bedingung für den wahren inneren Frieden des Menschen. Frieden wird als status quo gesehen: dessen Erhaltung ist gerade die Aufgabe der Politik, nicht der Religion -- so meinte man im allgemeinen.

Im christlichen Abendland lässt sich dieser Sachverhalt auch als eine Reaktion gegen die geläufige jüdische Auffassung des Friedens betrachten, die auch jene des christlichen Mittelalters war (3), <sup>über</sup> Überlegungen <sup>über</sup> den Frieden treten in Zeiten der Krise auf (4). Und dieser ist der Fall auch

---

(1) Cf. manche Aussagen Laotzes, Buddhas, Issaias, Confutses, Jesus, Mähmmeds, usw.

(2) Cf. Janssen, 547 ff. für Belege.

(3) "Man erinnert sich an die Definition des Friedens in Dt. 20, 10 ff.: entweder freiwillige Unterwerfung oder gewaltsame Vernichtung" H.H. Schmid, Alttestamentliche Welt... op. cit., 108.

(4) Es ist bezeichnend, dass spezialisierte Körperschaften in den letzten Jahrzehnten wieder das Thema des Friedens aufnehmen. Cf. um nur zwei verschiedene Beispiele anzugeben. Das Motto für den XXV Internationalen Eucharistischen Kongress in Barcelona, 1952 war: Ipse est Pax nostra (Eph. 11, 14). (Cf. die Akten, La Eucaristía y la Paz, Barcelona, 1952). Das Thema für den Kongress der Société Jean Bodin von 1958 war der Friede (Cf. Recueils de la Société Jean Bodin, Bruxelles (Librairie Encyclopedique)).

heute (1).

### 3. These

Während der politische Krieg ein religiöses Phänomen ist, löste der politische Frieden bis vor kurzem keine besondere religiöse Problematik aus. Die pax civilis folgte anderen Gesetzmässigkeiten als die pax spiritualis.

Meine These lautet: daher folgendermassen:

Es ist die Sakularität als ein Novum unseres Zeitalters, die den politischen Frieden in einer besonderen Weise als ein religiöses Anliegen auftauchen lässt. Die pax civilis ist nunmehr wesentlicher und deshalb unerlässlicher Bestandteil der pax religiosa (2). Der Dualismus wird aufgehoben und der Monismus vermieden.

## II - Vorbemerkungen.

### 1. Eine wissenssoziologische Überlegung.

Die Rede über den Frieden ist zwar alt hat aber neuerdings neue Wendungen und Anwendungen gefunden (3). Vielleicht hat die ganze Menschheit/nie/unter eine solchen allgemeinen Gefährdung des Friedens gelebt (4). Die pax civilis ist nicht nur gefährdet durch Tyrannen, Diktatoren, Kaiser oder

World Order Studies, New York  
(Transnational Academic Program)  
1981; usw.

(1) Die Proliferation von Institutionen die den Frieden fördern wollen ist heutzutage ein Symptom dass die Krise <sup>ss</sup> <sup>gg</sup> ~~matten~~-bewusst (worden ist -- und ein Zeichen der Hoffnung gleichfalls. cf. beispielweise

(2) Cf. meine demnächst in Interculture, Montréal (1984) erscheinende Studie: "Une vision interculturelle du politique".

(3) "In seiner philosophischen Bedeutung erst seit kurzem, in seinem Rang als Prinzip des Denkens und Handelns noch kaum wahrgenommen, gilt Friede gleichwohl von den Anfängen der Geistesgeschichte an als fundamentales Menschheitsproblem, das als solches wiederholt zum Gegenstand thematischer Reflexion wurde." schreibt E. Biser in Ritter (Hrsg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1972, sub hac voce. Und tatsächlich weder A. Lalande, Vocabulaire Technique et critique de la Philosophie. Paris (PUF) (13 Aufl. 1980), noch P. Foulquié, Dictionnaire de la langue philosophique. Paris (PUF) 1962. noch J. Ferrater Mora, Diccionario de Filosofía, Buenos Aires (Sudamericana) (5 Aufl. 1965 behandeln das

Wort Friede. M. Rosenthal - P. Yudin (Hrsg.) A Dictionary of Philosophy, Moscow (Progress) 1967, hat auch keinen Platz für "Frieden". Nur 'Peaceful Coexistence' is erwähnt. F. Köning, Religionswissenschaftliches Wörterbuch, Freiburg (Herder) 1956, hat nur "Friedensritualien" und J. Hastings, Encyclopaedia of Religion and Ethics, Edinburgh (Clark) 1917 unter 'Peace' hat nur kaum zwei Seiten über den christlichen Begriff von Frieden. Die Encyclopaedia Britannica von 1974 hat kein Stichwort 'Peace' in ihrer Macropaedia. Die Micropaedia hat nur belanglose Stichworte: 'The Peace', 'Peace Corps', 'Peaceful coexistence' ('Peace Mission', 'Peace of God and Truce of God', 'Peace Pipe' (reference) 'peace pipe dance', 'Peace Policy' (i.e. Grant's Peace Policy', und 'peace River' (zweimal) -- und alles in zwei Spalten.

(4) "Social science has uncovered more knowledge about war than about peace, just as psychology probably has yielded more insights into negative deviance (such as mental illness) than into positive deviance (such as creativity)." fangt J. Galtungs Artikel über "Peace" in D.L. Sils (Hrsg.) International Encyclopædia of the Social Sciences, (The Macmillan Company and The Free Press), 1968, sub hac voce.

Führer aller art. Diese hat es immer gegeben. Man könnte aber den wahren oder vermeintlichen 'Bösewicht' aufzeigen und ihn bekämpfen. Heutzutage ist der menschliche Friede gefährdet durch das System selbst. Es ist die Anonymität des Systems und die Verborgenheit einer tragfähigen Alternative, die die Bedrohung noch schlimmer macht. Der moderne Mensch fühlt sich durch Äussere Zustände bedroht. Wir brauchen nur an die menschlichen Ungleichheiten, die empörenden Ungerechtigkeiten, die individuelle, soziale, und politische Unsicherheit, die durch das Eingreifen des Staates nicht besser geworden sind. Man denke an die ökonomische Instabilität, die Gefahren der Aufrüstung, usw. Der Mensch ist Arbeitsethos der Moderne, d.h. die Arbeitsgesellschaft, die das technologische Zeitalter erfordert, lässt keinen Raum und keine Zeit zum Frieden: Konsum, Konkurrenz, die Notwendigkeit sich auszuzeichnen, Wachstumszwang (Wenn kein Fortschritt, Bankrott!), der Kult der Neuheit, die Bombardierung mit Informationen, die man überhaupt nicht aufnehmen, geschweige denn verdauen kann, mögen hier als Stichworte angegeben werden .

aber auch von innen  
bedroht. Das

Kurzum, der 'Frieden' ist ein Problem geworden gerade, weil er labil, und zweifelhaft geworden ist, und man keinen Ausweg aus dieser ungeduldeten Situation zu finden glaubt. Würden die Amerikaner -- oder die Russen -- die Welt beherrschen, so wären die Probleme keineswegs gelöst (1). Der Friede wird in keinem Fall nicht durch den Sieg gestiftet. Mit anderen Worten, die faktische Situation der Welt zwingt uns zu theoretischem Nachdenken. Die Praxis

---

(1) Die wachsende Skepsis der zivilen Bevölkerung der ganzen Welt den Grossmächten gegenüber mag auf diese Tatsache zurückgeführt werden.

beziehungsweise der existenzielle Zustand der Menschheit, bestimmt das Problem und seine Konturen. Man spricht heute so viel von Frieden, weil er nicht mehr als von selbst gegeben vorausgesetzt werden kann. Die alte Diskussion, ob der Frieden Naturgut (weil der Mensch ein gutes Tier ist) oder ein Kulturprodukt ist (das "gestiftet werden" muss), ist heute fast belanglos geworden.<sup>(1)</sup> Der Hintergrund ist neu und die faktische Situation ist so verwickelt, dass die Überlegungen über die "reine Natur" jetzt wenig Sinn ergeben. Die nicht nur theoretisch, sondern faktisch potentielle und wissenschaftlich wahrscheinliche Vernichtung des Menschengeschlechtes ist ein Novum im menschlichen Bewusstsein (2). Diese wissenssoziologische Überlegung soll uns den Hintergrund für unsere Ausführungen bieten. Die pax perpetua der Theologen und Philosophen, die pax romana, ritannica, mericana oder ocialistica der Politiker wird nicht mehr in den Gedanken, Gefühlen und Idealen des Menschen mit einbezogen. Es geht jetzt um den Terror der thermonuklearen Vernichtung. Das Atom, das heisst, das Unteilbare, wird gespalten und dabei auch der Friede. Die Rede über den Frieden ist keine friedliche

---

(1) "Der Friedenszustand unter den Menschen, die neben einander leben, ist kein Naturzustand (status naturalis), der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d.i. wenngleich nicht immer ein Ausbruch der Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben. Er muss also gestiftet werden".  
I. Kant: Zum ewigen Frieden. Königsberg (bei Friedrich Nicolovius) 1795, S. 18.

(2) Vgl. die schwerwiegenden Worte, die Karl Jaspers in seine Einführung zu: "Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München, Pieper, 1960 sagte: "Von der Drohung totaler Vernichtung sind wir zur Besinnung auf den Sinn unseres Dasein zurückgewiesen... Als ein besonderes Problem kann die Atombombe nicht genügend erfasst werden. Nur wenn der Mensch als er selbst auf die in seine Hand gegebene Möglichkeit antwortet, kann er ihr gewachsen sein."

Schild

...

mehr; sie ist ängstlich geworden und zittert; sie befürchtet dass sich die Lage noch verschlimmere.

Dieser Koeffizient der Gefahr, der Bedrohung, der Ratlosigkeit, Ohnmacht, und auch Dringlichkeit muss is Kauf genommen werden, um die heutige Rede über den Frieden zu bewerten und zu verstehen.

Die Theorie entspringt aus einer Erfahrung der Praxis, und die Hoffnung der Theorie, betrifft auch die Praxis (1).

Für eine Soziologie des Wissens ist eine solche Überlegung massgebend. Wir denken nicht im vacuum. Und dieselbe Geschichtlichkeit des Menschen lässt uns vermuten, dass wir uns dem Ende der Geschichte nähern-wobei nicht gesagt worden ist, dass dies mit dem Ende des Menschen schlechthin gleichzusetzen wäre (2). Die geschichtliche Existenz des Menschen nähert sich ihrem Ende -- mit oder ohne eine atomare Weltkatastrophe (3).

---

(1) "We do not come to know history, which is an indissoluble mixture of nature and society, except in the process of transforming it and ourselves. As Vico put it long ago, we really know only what we ourselves do. For people today truth is what we make true, what we 'verifiy'... Praxis that transforms history is not the degraded embodiment of some pure, well conceived theory; instead it is the very matrix of all authentic knowledge, and the decisive proof of that knowledge ... is value". G. Gutiérrez in B. Ghibellini-(Ed.) Frontiers of Theology in Latin America, Marknoll, N.Y. 1979, übersetzt aus dem Italienischen von 1975.

(2) Cf. R. Panikkar: "Is History the Measure of Man?", The Teilhard Review, XVI, 1-2 (1981), S. 39-45.

(3) R. Guardini hatte diesen Sachverhalt schon in der vierziger Jahren klar eingesehen. Cf. sein prophetisches, Das Ende der Neuzeit, Würzburg, 1950.

## 2.- Interkulturelle Besinnung

Es ist die eben erwähnte existenzielle Dringlichkeit, die mich diesmal veranlasst, von den interkulturellen Methoden hier ein wenig abzuweichen, die mir sonst am Herzen liegen.

Um über den Frieden zu reden, müsste man nämlich eigentlich auch andere Kulturen miteinbeziehen und ihre Auffassungen darüber befragen. Der Westen ist nicht allein auf dieser Welt und der Frieden kein ausschliesslich westlicher Begriff. Das würde uns aber zu weit führen, zumal diese Problematik, oft anders gestellt wird. Der Unterschied zwischen Politik und Religion ist im Osten oft entweder nicht vorhanden oder folgt ganz anderen Wegen, weil die Kategorien anders sind. Sollten wir über diese Problematik reden, so müssten wir neue Kategorien anwenden und sie wahrscheinlich sogar zuerst ausarbeiten (1).

Ich verzichte darauf, diesen Weg einzuschlagen, nicht weil er lang und schwierig ist, sondern aus dem angedeuteten Grund. Und doch die heutige Situation ist solche, die auf das "to be or not to be" (astīti nāstīti) zugeht (2), und deshalb die Mitwirkung sämtlicher Kulturen erfordert. Dieses "Sein oder Nichtsein" andererseits ist durch

---

(1) "Friedensforschung ist notwendigerweise interdisziplinäre Forschung." gibt W. Huber zu in Ritters Historisches Wörterbuch der Philosophie, Darmstadt, 1972, sub hac voce. Aber kaum hat man ernst genommen, dass sie auch eine interkulturelle Angelegenheit ist.

(2) Katha Upanishad, I, 20.

die Ausbreitung des westlichen Systems über die ganze Oberfläche der Erde bedingt, die vorläufig keine andere Alternative zulässt, die nicht die faktische Situation berücksichtigt. Nur in einem zweiten Moment können wir eine interkulturelle Besinnung einführen (1). Zuerst müssen wir eine gewisse Klarheit innerhalb der westlichen Situation erhalten.

### 3.- Begriffliche Bestimmung

Jedes Wort unserer Abhandlung ist mit Bedeutungen geladen, die oft kaum analog sind. Hier wird angegeben, in welchem Sinne die Worte gebraucht werden.

Unter Politik verstehe ich jene Ganzheit von Prinzipien, Symbolen, Ideen, Mitteln und Aktionen, durch die der Mensch das Gemeinwohl der Polis zu erreichen strebt. Dieses Gemeinwohl wird hier als die Verwirklichung der menschlichen Fülle im gemeinschaftlichen Leben verstanden (2).

Unter Religion verstehe ich jene Ganzheit von Prinzipien, Symbolen, Ideen, Mitteln und Aktionen, durch die der Mensch glaubt, das höchste Gut (summum bonum) des Lebens zu verwirklichen. Dieses höchste Gut wird hier als die Verwirklichung der Fülle des menschlichen Lebens verstanden.

Samtliche Worte mussten hier eigentlich mit <sup>höchste Gut</sup> und "Fülle" gebraucht. Das Anführungszeichen versehen werden. Ich habe z.B. "höchstes Gut" könnte die Entdeckung sein, dass es ein solches Ding gerade nicht gibt, und die Fülle könnte das Nichts sein (3).

In einer verbreiteten Auslegung dieser zwei Worte, wird Religion als die Verbindung (religio, von religatio) des Menschen mit der

(1) Cf. R. Panikkar: "Cross-cultural socioeconomics" und "Alternative à la culture moderne" in Inter-culture, Montréal, 77 (Okt. Dez. 1982) 2-68.

(2) Cf. R. Panikkar: "Religion ou Politique?" Archivio di Filosofia (Hrsg. M.M. Olivetti) Roma (Istituto di Studi Filosofici) 1978, S. 73-82.

(3) Cf. meine Analyse der neun Dimensionen einer jeden Religion in: Religion und die Religionen, München (Hueber) 1965, S. 42-113.

Transzendenz (religatio divina). Politik als die Verbindung der Menschen untereinander (religatio humana) verstanden. Ist die erste vertikal, so ist die zweite horizontal. Die Religion stellt den Raum des Heiligen, Übermenschlichen, Immerwährenden dar; die Politik den Raum des Profanen, Menschlichen, Zeitlichen .

Meine These möchte gerade diesen Zweiespalt überwinden und jene verbreitete Auslegung nicht annehmen.

Unter Frieden verstene ich die einheitliche oder harmonische Kristallisation jener drei urmenschlichen Erfahrungen, die im Worte Frieden selbst verborgen sind: Freiheit, Liebe, Fürsorge (1). Friede ist dem Worte nach kein passiver Zustand. Das Wort bezeichnet Tätigkeit und eine dynamische Beziehung.

(1) Friede ist mit Freund und Freinheit etymologische verbunden. Ohne Freiheit und Freundschaft kein Frieden. Die verwandte Sanskrit Wurzel ist pri (Cf. priya, Geliebte, prema, Liebe) und heisst lieben einerseits und sorgen im Sinne von schonen, Sorge tragen, besorgen (to care) andererseits. Ohne aktive, tätige Liebe kein Frieden. Cf.

"Das Wort Friede meint das Freie, das Frye, und fry bedeutet eigentlich schonen... Das eigentliche Schonen ist etwas Positives und geschieht dann, wenn wir etwas zum voraus in seinem Wesen belassen, wenn wir etwas eigens in sein Wesen zurückbergen, es entsprechend dem Wort freien: ein frieden."

H. Heidegger, "Bauen, Wohnen, Denken", Vorträge und Aufsätze II, 23 Pfullingen (Neske) 1967.

Letzten Endes enthält der Begriff selbst die Bedeutung einer kosmischen Harmonie, einer schönen Ordnung, könnte man sagen. Die berühmte tranquillitas ordinis (1) die seit der Stoa über Augustinus den abendlandischen Begriff geprägt hat, hat allzu oft den dynamischen und relationellen Aspekt des Friedens ein wenig untergraben (2).)

(Dass Frieden auch mit Gerechtigkeit, Sicherheit, Liebe (Minne-caritas) verbunden ist, lässt sich aus der Geschichte des Abendlandes reichlich belegen (3).

Unter politischem Frieden verstehe ich infolgedessen jene Ordnung, die das Gedeihen des Menschen in der menschlichen Gemeinschaft -- in der Polisermöglichkeit (4).

Unter religiösem Frieden verstehe ich jene Ordnung, die die Glückseligkeit des Menschen im ganzen Gewebe der uneingeschränkten Realität ermöglicht.

In beiden Fällen sehen wir den Frieden als eine Bedingung, als einen Raum für die Entfaltung der menschlichen Potentialität. Friede ist nicht mit der menschlichen Vollkommenheit gleichzusetzen. Friede ist eher jenes

(P.L. 41, 640) (1) Augustinus, De civitate Dei, XIX, 13, 1. Cf. etiam "pax hominum est ordinata concordia" (ibid.), und Thomas von Aquins Bemerkung in Sum.theol., II-II, q. 29. a.1 ad 1.

(2) Dieser dynamische Zug ist übrigens in der Scholastik selbst nie verloren gegangen. Der Akzent lag nicht so sehr auf der tranquillitas als auf dem ordo, welcher ein Vermögen und einen Willen voraussetzt.

(3) Cf. Janssen (S. art. cit.) 553 ff. für Belege.

(4) "Friede ist ein Zustand innerhalb eines Systems grösserer Gruppen von Menschen, besonders von Nationen, bei dem keine organisierte, kollektive Anwendung oder Drohung von Gewalt stattfindet." J. Galtung, in E. Krippendorff, (hrsg.) Friedensforschung, 1968, apud W. Huber, "Friedensforschung" in Ritters Historisches Wörterbuch der Philosophie, art. cit., 1120. Unsere Beschreibung würde all dies annehmen, aber den Begriff erweitern und vertiefen.

Verhältnis um die Menschen und in den Menschen, die die Vollkommenheit bzw. Glückseligkeit oder, einfacher, das Heil ermöglicht. Friede ist cosmotheandrische Harmonie.

### III. Die religiöse Wandlung des politischen Friedens

#### 1.- Die Tradition

"Chassez la nature, elle revient au galop" (1).

Vertreibt man den religiösen Drang des Menschen nach der Sphäre des Übernatürlichen, des Ewigen oder des privaten Lebens, er kommt in tausend anderen ver<sup>S</sup>chiedenen Formen auf die Arena des gesamten menschlichen Lebens zurück.

Meine These ist eigentlich nur eine Konsequenz einer allgemeineren Auffassung über das Verhältnis zwischen Religion und Politik (2).

Identifiziert <sup>man</sup> Religion und Politik, d.h. geben wir eine monistische Interpretation der Realität, so fallen wir in Theokratien, Cesaropapismen und Diktaturen aller Art, sei es von Seiten des Religiösen, sei es vom Politischen her. Trennt man sie, d.h. geben wir eine dualistische Interpretation der Realität, so fallen wir in Anarchien und Oberflächlichkeiten aller Art, sei es, dass die Religion letzten Endes auf eine belanglose Privatsache für das nächste Leben reduziert wird, sei es, dass die Politik nur die Auswahl der besten Mitteln für ein schon fixiertes oder unbesprochenes Ziel ist. Erforscht man die Ziele oder den Sinn des menschlichen -- und deshalb auch jetzigen (diesseitigen) Lebens -- so kann man Religion und Politik nicht mehr so entschieden trennen. Das Verhältnis ist dagegen ein nichdualistisches. Zeitliche Probleme sind auch religiös. Überlegungen über das Ziel des Menschen sind auch politisch. Es gibt keine von der Religion getrennte Politik. Es gibt auch keine religiöse Tat, die nicht gleichzeitig auch politisch ist. Die grossen menschlichen Probleme heutzutage sind alle politischer und religiöser Natur. Der Frieden stellt einen typischen Fall dar.

Nach einer Periode der menschlichen Geschichte, in der die Religion auf eine undifferenzierte Weise alles durchdrang, kam eine Etappe der Säuberung und der Trennung, die im Individualismus des modernen Abendlandes kulminierte. Die Religionen, so lautete diese Auffassung, haben mit dem Jenseits,

---

(1) Cf. Horaz (Epist. 1, 10, 24): Naturam expelles furca tamen usque recurret.

(2) Cf. "Religion ou Politique?" art. cit., wovon der folgende Paragraph eine Zusammenfassung ist.

dem Übernatürlichen, pāramārthika, dem Göttlichen, mit der Transzendenz, dem nirvāna, der Ewigkeit, der abgründigen Innerlichkeit und dgl. zu tun. Die andere Seite, das Diesseits, vyāvahārika, das Natürliche, Menschliche, die Politik, Ausserlichkeit, Zeitlichkeit und dgl. gehören nicht zur Religion, sondern zum profanen Bereich. Das Schlachtfeld zwischen beiden Bereichen ist die Geschichte. Auf diesem spielt sich das Schicksal des Menschen ab. Auf ihm herrscht Krieg, kein dauernder Friede: "Militia est hominis vita super terram." (1). Die pax temporalis, ist nur eine pax (2). Die zeitliche Ordnung ist blosser Erscheinung, muss Arjuna vom göttlichen Krishna in der Bhagavadgītā hören und lernen (3). Die heilige Indifferenz so vieler Spiritualitäten des Ostens und des Westens kann nur gerechtfertigt werden, weil, es letzten Endes ganz gleich ist, ob man das eine oder das andere tut. Es ist belanglos für das wirkliche -- ewige -- Leben.

Diese Tatsache der Unzulänglichkeit aller indischen Gegebenheiten könnte den meisten Religionen freie Hand geben: Einerseits konnten sie die gerechten Kriege segnen und unterstützen. Sie konnten sich sogar beteiligen. Die Störung eines so wie so unvollkommenen Friedens war nicht so wichtig, weil es sich nicht um die echte pax perpetua handelte (4). Andererseits konnten sie sich in temporale Geschäfte nicht einmischen und die Regelung des Friedens der

(1)

(2) Cf. Thomas von Aquin, der schreibt, dass es eine "pax imperfecta, quae habetur in hoc mundo" <sup>gibt</sup> die der pax perfecta in Jenseits überhaupt nicht gleicht, (Sum. theol. II-II, q.29, a. 2, ad 2.) obwohl sie auch eine "vera pax" ist.

(3) cf. BG II, insbesondere II, 19-21.

(4) Dies führt so weit, dass man 1979 mit römisch-katholischen Kriterien schreiben kann: "La guerra può essere giusta o ingiusta, secondo che giusto o ingiusto ne è il motivo". Und wiederum: "Oggi, l'imponente progresso scientifico-tecnico porta il uso di mezzi bellici così spaventosamente distruttivi, che sarebbe del tutto sconveniente, anche se moralmente lecito, il ricorso alla guerra per vendicare un 'offesa ricevuta'". Enciclopedia filosofica, op. cit., sub voce guerra. Man durfte nicht vergessen, (wie Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen (Mohr)<sup>3</sup> - 1958 sub voce "Friedensbewegung" (W. Dignath) pointiert erinnert, dass Kardinal Ottaviani in 1947 sich gegen jeden Krieg ausgesprochen hat, "weil das moderne Krieg von früheren Kriegen qualitativ zu unterscheiden sei." Das war eigentlich die Meinung von Pius XII. Cf. die erstaunliche Äusserungen von Kardinal Lercaro im Vatikan II: "Rispetto alle armi di potenza distruttiva indiscriminata (specialmente

(von 16, Fortsetzung Fussnote (4))

le armi atomiche, batteriologiche e chimiche) la Chiesa non deve limitarsi, come fa lo schema <sup>XIII</sup> "Gaudium et Spes" a deprecarne un eventuale impiego, ma piuttosto deve ormai anticipare il giudizio che il Signore certo pronuncerà su di esse alla fine della storia umana: il possesso di quelle armi è già in sé una immane concentrazione di potenza e di violenza e pone le nazioni e i loro capi in una tentazione estremamente prossima a perpetrare i più gravi delitti contro l'umanità intera: pertanto quelle armi sono ~~in sé~~ già in sé qualche cosa di demoniaco e un attentato temerario contro Dio ... Così la Chiesa non può neppure interinalmente ratificare i discorsi umani sull'equilibrio del terrore e su un'utilità, sia pure/provisoria, del possesso di quelle armi per la conservazione immediata della pace.

La Chiesa deve invece dire a tutti i possessori di quelle armi che non è lecito produrle e conservarle e che hanno l'obbligo categorico di giungere assolutamente e subito, senza dilazioni possibili, alla distruzione simultanea e totale di esse." Apud G. Lercaro, "La pace come testimonianza evangelica" in Cristianesimo nella storia, IV/2 (Oktober 1983) S. 468/469).

Politikern überlassen -- dem sogenannten säkularen Arm in der Alten Christenheit. Die Religionen konnten der Politik souverän überlegen sein. Der Friede, die pax civilis, war kein grosses religiöses Problem. Et mundum tradidit disputationi eorum las die Christenheit in der Bibel (1). 'Sein' Reich ist nicht von dieser Welt (2).

Dass dieser Sachverhalt immer noch lebendig ist, zeigt sich im letzten Konflikt über die Malvinen oder Falkland-Inseln. Während sich der Papst ganz eindeutig für den Frieden einsetzte und sogar die Bischöfe Grossbritanniens und Argentiniens nach Rom rief, bestand die gemeinsame Erklärung der beiden Episkopate nur aus vagen Gemeinplätzen über den Frieden. Nachhause zurückgekehrt verteidigten jedoch die britannischen wie die argentinischen Hierarchien den jeweiligen nationalistischen Standpunkt oder verurteilten nicht <sup>ihn</sup> jedenfalls (3).

Die Unterscheidungen des vorigen Jahrhunderts sind bis heute noch in traditionellen Kreisen lebendig: Trennung von Kirche und Staat, überparteiliche Haltung der Religion, die sich in zeitliche, d.h. politische Affären nicht einmischen soll, Unterscheidung und sogar Trennung zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen, Diesseits und Jenseits, politischen Schicksal und religiösen Heil, Vernunft und Glauben, Klerikern und Laien, und so fort.

Der politische Friede hatte in dieser Hinsicht nur für eines zu sorgen: Religionsfreiheit, d.h. Ermöglichung der freien Ausübung der privaten Frömmigkeit der Individuen. Diese Privatisierung der Religion ging so weit,

---

(1) "Cuncta fecit bona in tempore suo et mundum tradidit disputationi [dispositioni] eorum." Ecclasiast 3, 11.

(2) Ioh. 18, 36.

(3) Die Dokumentation war seinerzeit überall zur Hand. Cf. beispielsweise eine knappe und klare Zusammenfassung in Il Regno, Bologna XXVII, Nr. 465/12 (15-VI-1982), S. 265-266.

dass 2.B offizielle Mitglieder eines und desselben römischen Katholizismus französische Kanonen und deutsche Panzer segnen und jede Seite für den Sieg des eigenen Volkes Gottesdienste feiern konnte. Der Staat hat nur die freie Ausübung der Religion zu gestatten. Die heutige Situation in Lateinamerika ist bezeichnend. Die Kirche oder die Kirchen haben so viel Freiheit, wie sie wollen, solange sie sich nicht in den politischen Bereich einmischen. Man respektiert ihre Überlegenheit, solange sie über die civitas hominis nichts zu sagen haben, d.h. dem Staat freie Hand lassen. Der Friede als pax civitatis, die für Sicherheit und Ordnung sorgt, ist einfach Sache der Politik, d.h. letztlich der Polizei. Der politische Frieden wäre demzufolge keine religiöse Kategorie; höchstens nur eine nützliche Bedingung. Friede ist Staatsfrieden (1).

Oder in den berühmten Worten Hobbes:

Authoritas, non veritas facit pacem (2). >

Recht ist Frieden sagte Fichte (3). "Die Vernunft fordert Frieden" konnte man in dieser Geistesverfassung schreiben (4). Von Religion keine Spur.

## 2.- Drei Faktoren der Modernität

Was immer die abendländische Modernität sein mag, drei Faktoren scheinen unbestritten: die Technologie, die bis zur Atomspaltung gelangt ist, die Sakularität, die bis zur Religion gedrungen ist, und das Primat der Geschichte, das bis zum Monopol des Lebens gelungen ist. Die Kombination dieser drei Faktoren hat folgenschwere Nachwirkungen für unser Thema: Sie rückt den Frieden ins Zentrum des menschlichen Bewusstseins und verwandelt <sup>ihn</sup> in eine religiöse Wirklichkeit ersten Ranges, ohne dabei seinen politischen Charakter zu vermindern.

### a) Die Technochronie.

Über das ungeheure Problem der Technologie brauchen wir uns nur soviel zu vergegenwärtigen: Die Technologie ist eine Welt für sich (5).

---

(1) Cf. Jean Bodin apud Janssen, 557.

(2) Leviathan II, 26, Cf. Janssen, 558 und 557.

(3) Rezension von Kant: Zum ewigen Frieden, apud Janssen, 568.

(4) Cf. Janssen, 569.

(5) Cf. meine demnächst erscheinenden Arbeiten: "Quelques thèses supplémentaires sur la technologie" und "L'émancipation <sup>ation</sup> de la technologie" in Interculture, Montreal 1984

Sie hat ihr eigenes Tempo. Es ist weder die Zeit der Natur, noch die Zeitlichkeit (Geschichtlichkeit) der Kultur. Ihr Tempo ist die Beschleunigung, die Technochronie (1). An diesen Rhythmus muss sich der Mensch anpassen, will er in <sup>der</sup> technologischen Welt überleben. Die Eigenständigkeit der Technologie -- die selbstverständlich viel mehr als angewandte Naturwissenschaft ist -- findet ihren Höhepunkt in der sogenannten Atomenergie, die den Atomwaffen zugrunde liegt. Diese Waffen lassen die Möglichkeit offen -- und einige sagen nahe -- einer fast vollständigen Vertilgung der menschlichen Spezies (2). Und das hängt jetzt nicht mehr von einem oder einigen Menschen -- oder Übermenschen -- ab, sondern von der Wahrscheinlichkeitsrechnung des Systems selbst (3). Traditionell gesprochen: der

---

(1) Cf. R. Panikkar, Técnica y Tiempo, Buenos Aires (Columba), 1967. Später habe ich diesen Gedanken oft gefunden. Cf. R. Kosellecks "Erfahrung der Beschleunigung" als der "Gemeinsame Nenner" des Gegenwartsbewusstseins der Modernität, apud H.V. Grumbrecht, "Modern, Modernität, Moderne" in Geschichtliche Grundbegriffe, op. cit., Bd. IV S. 109. Cf. auch Benz Zitat unten, Fussnote ~~(3), S. 26~~.

(2) Die Literatur ist heute schon fast unübersehbar. Cf. beispielsweise Bulletin of Peace Proposals, Organ des International Peace Research Institute, Oslo, und die verschiedenen Nummern des Unesco Courier, dem Frieden (oder dem Krieg, der Abrüstung, usw.) gewidmet., vgr. die letzte V Nummer 48 vom April 1982. Cf. etiam H. A. Pestalozzi, R. Schlegel, Adolf Bachmann (Hrsg.) Frieden in Deutschland, München (W. Goldman) 1982, wo "die Friedensbewegung: wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann" (vor allem im deutschen Bereich) geschildert ist. Das Buch gibt auch 2300 Adressen von ähnlichen Bewegungen in der ganzen Welt an.

(3) Cf. das seinerzeit aufregender Buch von B. Philberth Christliche Prophetie und Nuklearenergie, Zürich (Christiana), 1963. "Nie zuvor hat je die Gefahr bestanden, dass die Erde durch Menschenwerk unbewohnbar gemacht werden könnte" ist der erste Satz des Vorworts der Taschenausgabe, (Brockhaus Taschenbucherei, 75) Wuppertal (Brockhaus) 1964, S. 5.

Selbstmörder <sup>kommt</sup> nicht in den Himmel. Modern übersetzt: eine selbstmörderische Menschheit zerstört selbst die geringste Möglichkeit der Erfüllung des Menschen -- und der menschlichen Ideale. Ein Gott, der die Menschheit, das Werk seiner Hande, vertilgt, hört auf, glaubwürdig zu sein (1). Eine Menschheit, die sich selbst zerstört, hört um so mehr auf, glaubwürdig zu sein. Der Gottesglaube wurde für viele durch den Glauben an die Menschheit ist jetzt nicht mehr vertrauenswürdig als der traditionelle Gott. Das einfache Volk des Abendlandes leidet meistens noch unbewusst darunter. Der Friede, der status quo, die menschliche Ordnung, die Fruchtbarkeit der Mutter Erde, kurzum, das Leben und seine Erhaltung auf Erden, alles wird, nicht rein metaphysisch in Frage gestellt (warum überhaupt Sein und nicht eher Nichts?), sondern physisch, soziologisch, konkret und auch psychologisch. (Warum zerstören wir uns und können nicht aufhören, zu einer zunehmenden Verwüstung von Menschen und Erde beizutragen?). Der Friede hängt weder vom Willen Gottes, noch von dem Willen einiger Individuen ab. Er hängt in der Luft, ist von keinem Willen abhängig, höchstens von einem Zeitgeist oder Daimon, der niemandem zugänglich ist. Ein Verhängnis beherrscht die Menschen und es gibt keinen Herrscher, den man um Schonung (d.h. Frieden) bitten oder zu dem man beten könnte: z.B.: alle wollen die Inflation aufhalten, meint das einfache Volk; an gutem Willen fehlt es hier keineswegs, und doch gelingt es keinem. Alle wollen den Frieden und er scheint aus den Händen von allen zu entfliehen.

ersetzt. Aber eine solche Menschheit

Der zweite Weltkrieg ist noch durch keinen Friedensvertrag beendet worden. Der Krieg setzt sich noch fort, und tatsächlich hat es in den circa 145 Kriegen, die seit 1945 stattgefunden haben mehr Kriegsgefallenen gegeben als im ganzen zweiten Weltkrieg. Und der Prozess geht unaufhaltsam weiter (2).

Ich habe diesen Aspekt der weltbeherrschenden technologischen Maschinerie die Technochronie genannt, d.h. die der Technologie eigene Zeit, sei es die Beschleunigung oder was immer (3).

(1) Das hatte wohl ein Teilhard de Chardin geahnt, und das war Leitmotiv seines Denkens.

(2) Cf. z.B. S. Landgren-Bäckström, "Global Arms Trade", Bulletin of Peace Proposals, XIII/3 (1982) S. 201 - 210.

(3) "Die Tatsache, dass die Akzeleration als auffälliger historisches Phänomen erst mit dem Auftreten des Christentums in Erscheinung tritt, deutet darauf hin, dass sie in einem direkten Zusammenhang mit dem spezifisch christlichen Verständnis von Zeit, Geschichte und Geschichtlichkeit steht." schreibt Ernst Benz, "Zeit, Endzeit, Ewigkeit" in Eranos, 47 (1978): Zeit und Zeitlosigkeit, Frankfurt a.M. (Insel), 18. Um so mehr

ist die Akzeleration das Merkmal des technologisches Zeitalter, das nicht zufälligerweise aus dem christlichen Boden entstanden ist. "Die Akzeleration ist ein Akt der Freiheit Gottes in dem Drama der Heitgeschichte" (21) -- fasst Benz diese Einsicht zusammen.

Hat man einmal die kosmischen und anthropologischen Rhythmen beschleunigt so kann man sie nicht mehr verlangsamen ohne eine Störung des Gleichgewichts zu verursachen, die eine Katastrophe verursachen könnte. Eine Restauration im Sinne einer Rückkehr zu einem vorindustriellen und pratechnologischen Zeitalter ist kaum denkbar, geschweige denn durchführbar.)

(Wir aber das maschinenbeherrschte neue menschliche Tempo weiter wachsen, sich weiter beschleunigen, so wird das Halt machen immer schwieriger.

Ökonomisch ist dieser Sachverhalt augenscheinlich. Die industrialisierte Welt lebt auf die Zukunft hin unter der Voraussetzung, dass Wachstum und Fortschritt immer noch möglich sein werden. Das Kapital, das jetzt für alles erforderlich ist, hat sich an die immer noch unsichere Zukunft verpfandet. Ein durchschnittlicher Bürger der USA hat sein Gehalt auf drei Jahre hin schon gespendet, d.h. auf Hypotheken angelagt. Und die Lage der nationalen Ökonomien ist noch viel schlimmer. All das hat mit dem Frieden zu tun; Frieden kann nicht mehr hessen den status quo zu bewahren, erstens, weil er schwankend geworden ist, zweitens und vor allem, weil er sich als ungerecht erwiesen ist.

Dieser Sachverhalt aber könnte einfach nur als eine mehr oder weniger veränderte Version der so oft wiederkehrenden, apokalyptischen Mentalität interpretiert werden, gäbe es nicht das zweite Novum der Moderne: die Sakularität (1)

#### b) Die Sakularität

Über dieses genauso komplexe und schwer zu durchdringende Phänomen möchte ich auch hier nur soviel zu sagen wagen: Wir müssen Sakularität von Sakularisation und Sakularismus grundsätzlich unterscheiden.

Sakularisation ist der bekannte Prozess meistens innerhalb der europäischen Geschichte, der Beschlagnahmung des kirchlichen Besitzes mit all den Implikationen von Antiklerikalismus, antikirchlichen Haltungen, deistischem Humanismus, usw.

Sakularismus ist eine Ideologie, die besagt, dass der Bereich des Sakralen als Aberglaube, Anachronie, unwissenschaftliche Haltung u. dgl. allmählich oder plötzlich abgeschafft werden muss.

---

(1) Meine These muss infolgedessen von millenaristischen, und fundamentalistischen Interpretationen völlig unterschieden werden. Kein "apokalyptisches Durcheinander" hier.

Die Sakularität dagegen stellt jene Überzeugung der Moderne dar, die vielleicht als Niederschlag mehrerer geistiger Bewegungen betrachtet werden kann, die sich für den auch endgültigen und deshalb unwiederholbaren Charakter des Saeculum einsetzt. Das Saeculum heisst jene Dreifaltigkeit von Zeit, Raum und Materie, die zusammen mit dem menschlichen Leben eine unwiderrufliche und endgültige Dimension der Realität darstellt. Wie auch immer es mit der Transzendenz bestellt sein mag, die Immanenz des Saeculum bleibt. Das saeculum (Aon, aiōn, ahau, āyus) ist die Lebensspanne eines jeden Lebewesens oder mindestens des Menschen, die einen Sinn in sich selbst hat und eine Wirklichkeit darstellt, die nicht etwa nur als eine Zwischenstufe für die Ewigkeit betrachtet werden kann (1).

Die Sakularität ist somit die Erfahrung der Zeit, mindestens der menschlichen Zeit, bzw. der Zeitlichkeit, als ein Bestandteil der (endgültigen) Realität schlechthin. Zeit und Ewigkeit wären demgemäss nicht zwei getrennte Wirklichkeitsformen oder die erste nur ein Abglanz oder sogar nur eine Illusion der zweiten, sondern zwei sich durchdringende und untrennbare Dimensionen der Realität (2).

Ist dies der Fall, so ist die Sakularität kein Gegensatz zur Sakralität. Das Sakrale und das Profane sind Gegensätze. Das Sakulare liegt ausserhalb jener Dichotomie und kann so sakral sein wie irgend eine andere Weltranschauung (3).

---

(1) Cf. den altägyptischen Ausdruck ahau ('h ~ w) der die Dauer im Jenseits bedeutet und der eigentlich Lebenszeit heisst und zwar in Diesseits wie in Jenseits. Cf. E. Hornung "Zeitliches Jenseits im alten Ägypten" in Eranos 47 (1978), 281 (& passim). Aiōn in Griechisch und āyus Sanskrit.

(2) Cf. R. Panikkar, Culto y secularización, Madrid (Marova) 1979 und "El presente tempiterno" in A. Vargas Machuca (hrsg.) Teología y mundo contemporáneo, Madrid (Universidad de Comillas) 1975, S. 133-175.

(3) Was für theoretische -- und theologische -- Probleme sich in der Auseinandersetzung mit traditionellen Religionen ergeben, ist hier nicht unser Anliegen und bleibe dahingestellt.

Ich darf hier nur vielleicht meine Überzeugung ausprechen, dass gerade die Sakularität die alten Religionen rettet von einer Weltflucht und Irrelevanz für unsere Zeit (1). Die Mystik ist hier massgebend -- vor allem die der nichtdualistischen Erfahrung der Zeitewigkeit.

### c) Der Mythos der Geschichte

#### Der traditionelle

Mensch in fast allen Kulturen lebt nicht in der Geschichte sondern im Kosmos. Sein Leben spielt sich nicht ausschliesslich noch hauptsächlich, in der menschlichen Geschichte ab, sondern in der Gesamtheit der kosmischen Kräfte. Der Mensch weiss sich als Kind der Natur und Teilhaber an ihrem Schicksal; er kommt und geht, entsteht und vergeht; er gehört zum Weltall, ein winziger Teil dessen ist die geschichtliche Entwicklung seiner Mitmenschen. Die Sonne und die Gewitter zusammen mit der Ernte haben im allgemeinen der Nachbarn, seien sie die nächsten Familien oder der Stamm des ganzen Landes oder die Nationen jenseits der Gebirge. Der moderne Mensch dagegen, -- und alles hängt mit der Sekularität und der Technologie zusammen, -- lebt in seiner geschichtlichen Umwelt. In ihr spielt sich sein Leben ab. Alles hängt von seinem individuellen Schicksal ab. Rta, ordo, physis und dergleichen ist für ihn in der menschlichen Gerechtigkeit zusammengefasst. Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen geworden. Wirklichkeit für ihn heisst Geschichte und das heisst was eigentlich geschichtlich geschah, noch geschieht oder geschhen wird. Die gesellschaftliche Ordnung, in einem Wort, ist alles was er hat, es sei denn das er sich in einer 'über-natürlichen' Welt sich verfluchte. Es ist denn keinesfalls belanglos wie diese geschichtlichen Ordnung sich abspielt denn sie ist der Rahmen seines Lebens und infolgedessen seines Glücks. Der gesellschaftliche status quo ist alles was er hat. Ist dieser ungerecht, unvollkommen oder 'menschenwidrig' so kann er nicht weiter leben. Er hängt ausschliesslich von seiner Geschichte ab. In diesem Sinne der Frieden unter den Menschen wird eine letzte Angelegenheit von der die ganze menschliche Existenz abhängt.

für ihn mehr Gewicht  
als die Laune des  
Herrschers oder die  
Meinung

---

(1) Cf. mein demnächst erscheinendes Buch Sacred Secularity, das meine Schriften über dieses Thema zusammenbringt und erweitert.

Die politischen Zustände infolgedessen hatten für den Menschen der alten Kulturen nicht den endgültigen Charakter der für den modernen sekularen Bürger angenommen hat. Der politische Friede war erstrebenswert und wichtig, aber das Heil des Menschen schien nicht von ihm abhängig zu sein. Es mag wohl der Fall sein, dass eine ausgewogene mittlere Stellung der Wahrheit der menschliche Existenz näher kame, aber nichtdestoweniger empfindet der sekulare Mensch, dass sein Heil im Kausalzusammenhang mit seiner Situation in der Polis steht. Diese Überzeugung wandelt sofort der politische Friede in ein religiöses Anliegen um.

### 3.- Der politische Friede als religiöses Anliegen.

Darin scheint die Wende des religiösen Bewusstseins der Neuzeit zu liegen: der Friede als die concordia civium, wie Augustin sich ausdrückte (1), die pax civitatis, als ordinata concordia, ist nicht mehr ein bloss juristischer Begriff oder eine reine securitas der Bürger, die als pax imperfecta mit der Religion wenig zu tun hat, wie vor allem Luther befürwortete (2), sondern er ist ein direktes religiöses Anliegen. Der Grund dafür ist klar. Das Wohlergehen des Menschen in der irdischen Stadt ist nicht eine rein politische Angelegenheit oder höchstens ein moralisches Problem, sondern eine Aufgabe die das Sein des Menschen als solches betrifft, denn das letzte Schicksal des Menschen spielt sich gerade in der civitas hominis ab, und zwar nicht als Vorbereitung für den Himmel oder Spiegelung einer civitas Dei, sondern als Entscheidung über die endgültige Bestimmung des Menschen.

---

(1) De civitate Dei XIX, 12, 13 (Apud Janssen, 549).

(2) Indem Luther nämlich den Begriff der pax spiritualis "in hohem Masse verinnerlichte, trennte er die mittelalterliche Verbindung zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Frieden und erklärte diesen zum theologisch indifferenten ausserlichen Frieden, der nicht Sache der Christen, sondern der Jesuiten (dem tragenden Berufsstand der modernen Staates) sei." Janssen, 559, Cf. ibd. die betreffenden Lutherstellen.

Das endgültige Schicksal des Individuums ist nicht unabhängig von dem was es im Reich der Erde gewesen ist. Hat es sein Leben nicht entfalten können so bleibt es 'für immer' verkruppelt. Gewiss, dieses Reich ist nicht nur das der Zeitlichkeit, sondern das der Zeitewigkeit -- ohne aber eine später eintretende Ewigkeit. M.a.W., der politische status quo ist von direkter religiöser Relevanz, weil er unmittelbar mit dem endgültigen status hominis zu tun hat.

Zweifelsohne gibt es keine pax ohne iustitia, aber diese ist nicht mehr zu trennen in Rechtfertigung für das ewige Leben einerseits und Gerechtigkeit für die zeitliche Existenz andererseits, sondern alles in einem. Die Dikaiosýne ist jene iustificatio, die ohne iustitia unmöglich ist. Es ist bezeichnend, dass sich der Begriff der christlichen dikaiosýne mehr und mehr in die Richtung der Rechtfertigung und des ewigen Heilsbewegte und sich <sup>mehr und mehr</sup> von der menschlichen Gerechtigkeit trennte (1). Die Geschichte dieses Zwiespalts im Christlichen Abendland könnte die ganze Problematik unseres Themas zusammenfassen. Das Wesen der Gerechtigkeit ist weder 'iustitia socialis' noch 'iustificatio' sondern die rechte Relation des Menschen mit der Realität. Das Wesen der Gerechtigkeit besteht darin im harmonischen Verhältnis zwischen sämtlichen konstitutiven Ver-Bindungen des Menschen. Gerechtigkeit ist das harmonische Gleichgewicht der Gesamrelation des Menschen mit der ganzen Realität. Der Mensch kann in kein wahres Verhältnis zu Gott eintreten wenn er nicht gleichzeitig in harmonischer Beziehung mit dem Kosmos und insbesondere mit seinen Mitmenschen eintritt. Diese totale Gerechtigkeit als rechte Ordnung wäre das Ideal des Friedens.

Ein Begriff, der diese Spaltung verrät, ist der des Heils, moksa, sotēria, Befreiung. Er bedeutete in fast allen Religionen die totale Freiheit des Menschen und somit auch seine Gesundheit, d.h. Vollständigkeit und Glückseligkeit. Allmählich wurde diese menschliche Rettung in ein jenseitiges Heil, eine anthropologische Gesundheit und eine politische Befreiung zerteilt -- mit den folgenschweren Nachteilen einer Zerstückelung des Menschen (2). Was die teología de la liberación im konkreten Kontext der lateinamerikanischen Situation tun will,

---

(1) Cf. den Artikel 'Gerechtigkeit' von J.M. Díez Alegría in Sacramentum mundi, Freiburg (Herder) 1968 um einen kleinen Hinweis in dieser Richtung.

(2) Ich muss wiederum auf eine seit langer Zeit vorbereitete Studie: Muktitattva hinweisen, die nur stückweise hier und da erschienen ist.

ist ein gutes Beispiel, obwohl nicht ein allgemeines Vorbild, für das, was wir hier sagen. Angespornt von einem Mangel an iustitia sieht man darin eine Bedrohung für die iustificatio des Menschen. Die Rettung des Menschen, sein Heil, heisst auch -- nicht nur -- seine (politische) Befreiung (1).

Auch die Bewegung "Religion for Peace" (WCRP-World Conference of Religion for Peace) die 1970 in Kyoto entstand und zehn Weltreligionen umfasste, kann, mitsamt ihrer Vorgeschichte, als Zeichen der Zeit gelten (2). →

---

(1) Die oft zu hörende Kritik gegen die 'Befreiungstheologie' als ~~keine~~ 'Naturalismus', bzw. ~~keine~~ 'Politik', ist nicht zutreffend und lässt gerade die neuen Voraussetzungen unberücksichtigt. Es handelt <sup>sich</sup> denn nicht anzuworfen diese Theologie sein marxistisch oder rein natürlich oder nur politisch (weil sie nur von Zeitlichen handelt). Die neue Perspektive gerade besagt, dass die Zeitlichkeit und mit ihr sämtliche menschlich-zeitliche Probleme religiöser Natur sind und auch zu Theologie gehören.

(2) Cf. vgr. M.A. Lucker (Hrsg.): Den Frieden tun, Freiburg (Herder), 1980.

← Es ist bezeichnend dort zu hören wie, sich die Vertreter der verschiedenen Religionen, manchmal in direktem Gegensatz zu ihren eigenen traditionellen Lehren, ausdrücken: das Ringen um den menschlichen Frieden, also um die pax civilis, sei nicht nur eine unbestrittene gemeinsame Aufgabe -- und Pflicht-- aller Religionen, sondern habe auch eine gewisse Priorität im Kontext der heutigen Situation (1).

Eine eklatante Manifestation des neuen religiösen Bewusstseins war die UNESCO --Konferenz im Dezember 1979 in Bangkok, wo wissenschaftliche Vertreter von elf verschiedenen Religionen sich trafen, um das Problem der

---

(1) "Wir glauben, dass wir als religiöse Menschen eine besondere Verantwortung für den Aufbau einer friedlichen Weltgemeinschaft haben und dass wir einen besonderen Beitrag dazu leisten können." *ibid.* S.21.

"Wir alle erhielten in unseren Glauben den Auftrag, Gerechtigkeit in der Welt zu suchen in einer Gemeinschaft von freien und gleichberechtigten Personen" (S.22), sagt z.B. die Princeton Declaration (7 Sept. 1979) der dritten Weltversammlung, die einstimmig von 338 Delegierten aus 47 Nationen angenommen wurde. "Was letztlich auf dem Spiel steht, ist das Heil und die ganzheitliche Erfüllung des Menschen im individuellen und im gesellschaftlichen Bereich." (Lücker 67) sagte der Präsident der Organisation der Katholische Erzbischof Angelo Fernández aus Delhi.

Menschenrechte innerhalb der jeweiligen Traditionen zu untersuchen. Alle waren sich darüber einig, dass die politisch-sozio-ökonomischen Rechte ein religiöses Anliegen sind, obwohl es in der Vergangenheit relativ wenig Aufmerksamkeit gefunden hatten (1).

Es ist hier nicht nötig, sämtliche, Bewegungen, die in den letzten Jahrzehnten auf religiöse Initiative hin entstanden sind, im einzelnen aufzuführen, um den religiösen Charakter des Friedens und die Verteidigung eines mindestens relativen Pazifismus als heute üblich zu erweisen (2). Man denke an die christlich-ökumenische, obwohl römisch-katholische Bewegung Pax Christi, die sich für die Theorie und Praxis des Friedens einsetzt und zunehmend mutige Stellungen einnimmt (3). Man kommt mehr und mehr zu der Einsicht dass eine Mitarbeit an der gegenwärtigen Kriegsindustrien und Militär-macht mit dem christlichen Gewissen unvereinbar ist (4).

- 
- (1) Cf. die betreffende UNESCO Veröffentlichung.
- (2) Cf. K. Holl "Pazifismus" im Geschichtliche Grundbegriffe op. cit. Bd. IV, S. 767-787.
- (3) Cf. als Ereignis neueren Datums die Auseinandersetzung mit der russischen Kirche in Zagorsk 19-21 März 1982 und die verschiedene Manifestationen gegen die Atomwaffen, die oft als eine Gottesbeleidigung angesehen und als an sich unsittlich verurteilt werden.
- (4) Cf. die Quartalschrift Pax Christi International Bulletin, Antwerpen, z.B. Nr. 41 (15-August-1982).

Als weiteres Beispiel könnten wir das Rundschreiben von Paps Johannes XXIII vom 11. April 1963, Pacem in terris, erwähnen, dessen Titel schon bezeichnend ist: nicht pax in caelis, sondern der irdische Frieden ist von religiösem Belang. Und tatsächlich besteht der Inhalt der Enzyklika in der Sakralisierung der säkularen Bereiche der menschlichen Tätigkeiten im Sinne der Säkularität, wie sie vorhin beschrieben wurde.

-----

Ist die weltliche Situation des Menschen von religiöser, d.h. letztthinniger Bedeutung, so ist es nicht ohne Bedeutung, ob ein Mensch sein Leben auch materiell, kulturell, leiblich und ökonomisch völlig entfaltet oder nicht. Dieses 'völlig' ist natürlich ein relativer und

----- Jb --- 30

kein absoluter Begriff; aber nichtdestoweniger heisst das Heil für den Menschen auch seine Heiligung und sein Wohlbefinden, das sich auf sein Familienleben und seine soziale Existenz genauso bezieht wie auf seine schöpferische Tätigkeit auf allen Gebieten. Mit einem Wort, die Glückseligkeit, die beatitudo der christlichen Tradition oder ānanda der indischen, ist nicht eine bloss jenseitige Wonne, sondern ein zeitewiges oder tempiteres Glück in einem hic et nunc, das sich in der Zeitlichkeit nicht erschöpft, sie aber auch nicht beseite lässt. Das "ewige Leben" spielt sich in der Zeitlichkeit ab. Das konkrete menschliche Leben ist eine zeitewige Existenz.

Ist dies der Fall, so wird man leicht den Ernst der pax civilis verstehen. Dort spielt sich auch das ewige, weil endgültige, Schicksal des Menschen ab. Hat eine menschliche Existenz sich nicht entwickelt, wie sie sein konnte, bzw. sollte, so ist diese Fehlgeburt etwas, das die Tradition die Hölle nannte und wovon es keine Rückkehr gibt.

Darf ich vielleicht persönlich und zugespitzt reden? Als ich vor über dreissig Jahren die Rede von den Gefahren der Atombombe hörte, war meine letzte Reaktion (die vorletzte war natürlich eine der Sorge und des Mitleids): "Ja! und was dann?" Wissen wir vielleicht nicht, dass wir alle sterblich sind? Und zwar nicht nur als Individuen, sondern auch als Kulturen und Völker? Wissen wir nicht, dass das Sonnensystem die Hälfte seiner Existenzmöglichkeit schon durchschnitten hat? Was für ein wesentlicher Unterschied besteht ob die Welt hundert oder vier und halb Milliarden Jahre dauert? Was ist das schon verglichen mit der Ewigkeit? Das Ewige im Menschen wird nicht so leicht bedroht und aus den Fugen gebracht! Auch Napoleon sagte gefühllos als sein General nach seinem grössten Sieg auf die Unmenge der Toten hinwies: "Bah! so viele neue Kinder bringt Paris auf die Welt in einer einzigen Nacht!"

Wenn aber das Ewige im Menschen von Zeitlichen nicht zu trennen ist, wenn alle jene die die Lebensspanne (āyus, saeculum) nicht erfüllt haben, keine

Hoffnung mehr haben noch haben werden, wenn der Kurukshetra gleichzeitig Dharmakshetra ist, d.h. wenn das geschichtliche Schicksal mit dem endgültigen Schicksal des Menschen untrennbar verflochten ist, wenn man 'Seelen' allein nicht retten kann, dann ist die politische, faktische, geschichtliche Situation der Menschheit gleichzeitig das worum es letztlich geht -- nicht weil es nur das gäbe, sondern weil es ohne das nichts gibt.

Es gibt nicht duae civitates (1).

Der religiöse Mensch will nicht mehr Bürger zweier Länder sein. Man kann nicht zwei Herren dienen. Allerdings, die Bürgerschaft des religiösen Menschen erschöpft sich nicht in der modernen Megalopolis die nur auf <sup>den</sup> beiden Dimensionen von Raum und Zeit gebaut ist (trotz/<sup>der</sup> verzweifelten Aufblicken der Wolkenkrätzer). "Wie im Himmel, so auf Erde". Sicher! Wenn es aber auch wahr ist, dass "was immer ihr auf Erden bindet werdet, wird im Himmel gebunden sein", so was auf Erden geschieht wird auch im Himmel verwirklicht: Wie auf Erden so auch im Himmel! Himmel und Erde treffen sich mindestens <sup>in</sup> vielen Religionen und verschmelzen tatsächlich im Horizont miteinander. Nur dass dieser Horizont weder nur in der Zukunft ~~liegt~~ noch nur in der Eschatologie, sondern Hier und Jetzt -- grossgeschrieben, weil sie mehr als blasse und Weltfrieden raumzeitliche Kategorien bedeuten. "Gottes Frieden" dürfen weder identifiziert (keine Theokratie) noch getrennt werden (keine Demokratie). Das Verhältnis ist ein nicht-dualistisches und zwar nicht auf die Eschatologie hin aufschiebbar, sondern in der Zeitewigkeit vollziehbar.

In diesem Sinne ist eine pax, die nur Sicherheit für einige Individuen schafft oder nur den

---

(1) Cf. für den Ursprung der civitas-Lehre, A.P. Orbán, "Ursprung und Inhalt der Zwei-Staaten-Lehre in Augustinus De civitate Dei", Archiv für Begriffsgeschichte, XXIV,/2 (1980), S. 171-194. Die civitas terrena wird oft als huius saeculi civitas oder auch civitas diaboli genannt, während auf Erden gibt es nur die civitas Dei peregrinans.

Staaten eine gewisse äussere Stabilität verleiht, die die katholische Tradition manchmal pax imperata oder pax violenta genannt hat (1), eine falsa pax oder mala pax (2), die die Bedingung derselben Tradition nicht erfüllt: Principium autem pacis est, ad finem aeternum dirigere subditos (3). Die Neuheit der Säkularität besteht darin, dass dieser finis aeternus nicht in ein unabhängiges, souverän waltendes Jenseits versetzt wird, sondern auf dem Kreuzungspunkt zwischen Jenseits und Diesseits liegt, innerhalb der menschlichen Existenz, die nicht nur göttlich sondern auch irdisch, nicht nur geistig sondern auch leiblich, nicht nur ewig, sondern auch zeitlich ist -- und zwar alles in einem, in einer nichtdualistischen bzw. hypostatischen Ganzheit.

All dies soll nicht so missverstanden werden, als ob es sich um eine Negation der Transzendenz oder des Mysteriums handelte. ~~Wis. <sup>(vertreten hier)</sup> keinen flachen Humanismus~~ (4). Der wahre Friede ist weder nur zeitlich noch besteht er in einer bloss eschatologischen Ewigkeit; er ist weder nur geistig und innerlich, noch nur politisch und sozial. Es handelt sich nicht darum, den politischen Frieden als einen religiösen Frieden zu betrachten, als ob der homo religiosus nur homo politicus bedeutete (5). Es handelt sich auch nicht darum,

---

(1) Cf. Janssen, 561.

(2) Janssen, 549.

(3) Nikolaus von Kues, De concordantia catholica, I, 3, 7 (Apud Janssen, 552).

(4) Cf. R. Panikkar, Humanismo y Cruz, Madrid (Rialp), 1963.

(5) Richtig schreibt E. Benz: "Die Revolution ist der Übergang von "Harren" auf das Gottesreich zur Aktiven Beschleunigung seiner Aufrichtung unter Anwendung von Gewalt." Eranos 47 (1978), 26.

den religiösen Frieden mit dem politischen gleichzusetzen (1)<sup>33</sup>. Es handelt sich vielmehr darum, jene Trennung von Politik und Religion zu überwinden -- ohne sie zu identifizieren. Es gibt eigentlich keinen nur 'politischen' oder nur 'religiösen' Frieden. Der menschliche Friede ist alles in einem, 'politisch' und 'religiös', eben weil er menschlich ist, und zwar in einer untrennbaren Ganzheit.

Die Christen sollten eigentlich keine grosse Schwierigkeit empfinden, wenn sie sich auf die Inkarnation besinnen und diese nicht nur als ein Privileg des Menschensohnes betrachten; oder wenn sie mit der Tradition der christlichen théōsis glauben, dass sämtliche Menschenkinder berufen sind auch Gotteskinder zu werden. Das bedeutet aber nicht dass der Welfriede nur eine bruchstückhafte Annäherung dem göttlichen Frieden sei.

Die berühmten Entsprechungen der Upanishaden können hier vielleicht etwas helfen, den Sachverhalt genauer zu betrachten (2). Es gibt eine doppelgleisige Korrelation zwischen einem jedem Menschen als Mikrokosmos und dem Universum als Makrokosmos. Oder wie die moderne Physik es wiederum entdeckt hat: jedes Elementarteilchen ist eigentlich ein Feld (magnetisches, elektrisches, der Schwerkraft zugehöriges, atomares, das sich mit dem ganzen

---

(1) Dies muss betont werden. Die Aufgabe der Religion ist nicht nur eine Sozialaufgabe. Nicht von Brot allein lebt der Mensch. Der menschliche Friede ist nicht erreicht durch die blosse Befriedigung der materiellen und sozialen Bedürfnisse des Menschen, die aber dazu gehören.

(2) Cf. R. Panikkar, The Vedic Experience, Berkeley & Los Angeles (University of California Press), 1977, III, 23; 26; 27; V, 11; usw.

Universum deckt oder ko-extensiv ist. Eigentlich ist dies die alte Idee der Triloka oder Dreiwelten (1). Was ich hier betonen möchte, ist die gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Umwelt in Bezug auf den Frieden. Jeder Mensch spiegelt die Harmonie der Welt wider, wenn er am richtigen Ort und in der richtigen Verfassung ist, aber der kosmische Friede wiederum hängt sozusagen auch von der inneren Harmonie eines jeden Menschen ab. Jener innere Friede einer privatisierten pax spiritualis ist eigentlich kein Friede, weil der Friede kein Privatbesitz ist. Die pax ist nicht nur spiritualis, sondern auch leiblich und sozial. Alles trägt dazu bei, in den beiden Richtungen -- eigentlich in den unzähligen Richtungen aller Wesen --, um den Frieden des Universums zu erhalten und zu schaffen (und auch umgekehrt). Was die christliche Spiritualität die stellvertretende Berufungen nannte -- sei es im Leiden, Beten oder Handeln -- entspricht im indischen und auch buddhistischen Kontext dem karma und der mikro und makro-kosmischen Entsprechungen. Ein Heiliger kann

---

(1) "concedi potest, quod triplex est mundus: parvus, qui homo; maximus, qui est Deus; magnum, qui universum dicitur. Parvus est similitudo magni, magnus similitudo maximi..." N. Cusanus, De ludo globi, I, fol. 157 r 16 Cusanus Konkordanz, § 294.

Cf. R. Panikkar "Colligite Fragmenta" in F.A. Eigo (hrsg.) From Alienation to At-Oneness, Villanova, Penn. (Villanova University Press), 1977, S. 19-91.

sicher mehr für den Frieden tun als ein Aktivist, der einfach von Hass geleitet wird.

Fassen wir zusammen: Die Atom-Gefahr hat den heutigen Menschen bewusst gemacht, dass der status quo kein friedlicher ist; so kann Friede nicht Erhaltung des status quo bedeuten. Die säkulare Mentalität hat ihrerseits unsere Aufmerksamkeit auf den fluxus quo gerichtet als ein letztlich religiöses Anliegen und infolgedessen auf die religiöse Aufgabe, diesen fluxus quo zu gestalten. Die Kombination dieser zwei Erfahrungen führt zu einer Wende in der menschlichen Einstellung dem Frieden gegenüber. Politischer und religiöser Friede verschmelzen miteinander, nicht weil der eine in den anderen übergeht, sondern weil die Trennung zwischen diesen beiden menschlichen Bereichen nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Der Friede ist infolgedessen weder der des status quo noch der des fluxus quo, sondern des Dazwischen, d.h. jener Zustand, der die Verbindung herstellt ohne Bruch der Kontinuität -- was nicht heisst, ohne Umwälzungen oder Revolutionen (1). Hier liegt der Punkt, an dem die Schwierigkeiten des Friedens klar hervortreten. Der Übergang vom status quo zum fluxus quo soll auch friedlich sein; er soll eine gewisse ganzheitliche Harmonie nicht verletzen. Nun, der Mensch weiss seit dem Steinzeitalter, dass es viel schmerzlicher ist, Pfeile aus dem Leib herauszuziehen als in den Leib zu schießen. Ist der soziale Leib heute von mehreren Pfeilen verwundet, so ist das Herausziehen der Pfeile kein leichtes Unternehmen.

---

(1) Cf. R. Panikkar, "Philosophy and Revolution", Philosophy East and West, III (July 1973) S. 315-322 wo die (westliche) Kulturbedingtheit des Begriffes 'Revolution' gezeigt wird. Es setzt eine gewisse Philosophie voraus, damit das Wort selbst einen Sinn habe.

Ich schreibe diese Zeilen am Fest des heiligen Franziskus von Assisi, und entnehme der Presse, dass gerade an diesem Tage, am achthundertsten Jubiläum seiner Geburt, die vier Oberen der franziskanischen Familien der katholischen Kirche, die zusammen über eine Million Mitglieder (Geweihete und Laien) zählen, sich dem schon vorhandenen menschlichen Ruf -- oder soll ich sagen, Geschrei? -- von den vier Ecken des Planeten her angeschlossen haben und sämtliche Regierungen der Welt eingeladen haben, sich zu einer Zerstörung der nuklearen Arsenale, zum Ende der Atomwaffenforschung, der Versuche und des Einsatzes dieser Waffen zu verpflichten. Die letzten Päpste hatten dies schon gesagt, obwohl vielleicht auf eine mehr rhetorische Art und Weise. (1)

Wie dem auch sei, es ist eine Tatsache, dass der 'politische' Friede ein religiöses Anliegen geworden ist (2). Aber hier ist der Ort, an dem die Spannung

---

(1) Wir brauchen aber heute mehr echte Geste als schöne Worte. Theorie ohne Praxis ist nicht nur wirkungslos, sie ist auch falsch. Praxis ohne Theorie ist nicht nur blind, sie hat auch eine entgegengesetzte Wirkung.

(2) Bekannt ist ja die Haltung einiger römisch-katholischen Bischöfe von Nordamerika die sich 1982 geweigert haben, den zur Aufrüstung gehörenden Teil ihrer Steuern zu bezahlen, wobei sie das bürgerliche Gesetz übertreten. Cf. also die steigende Überzeugung in christlichen Kreisen, dass mindestens die Atomwaffen unsittlich sind. Cf. die zweite Fassung des Kollektivbriefes der Bischöfe der USA von 26-X-1982 über den Frieden: "We have judged immoral even the Thread to use (nuclear) weapons. Gleichzeitig wollen sie Extreme vermeiden und dieses Paragraph setzt sich fort: "At the same time we have held that the possession of nuclear weapons may be tolerated as deterrents while meaningful efforts are underway to achieve multilateral disarmament." Das Widerspruch war schnell entdeckt: Ist 'deterrent' nicht gerade ein 'threat'? "If the thread is immoral, how can the possession not be? Is not the possession the thread?" schreibt A. Jones von National Catholic Reporter, XIX, 2 (29-Oktober-1982) § 20. Cf. auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung (nr. 246) (23-X-1982), S. 12 über die Kontroverse in der anglikanischen Kirche über eine

zwischen Religion und Politik sichtbar wird. Während eine bloss 'realpolitische' Haltung sich auf den Frieden einstellt, aber immer noch an dem alten Prinzip des "Si vis pacem para bellum"<sup>(1)</sup> festhält, wird eine echte religiöse Einstellung das Ausgeliefertsein einer echten Friedenseinstellung bejahen.<sup>(2)</sup> Ganz konkret: Moderne Abrüstungsversuche hat es seit Jahrzehnten gegeben. Keiner aber ist wirklich gelungen, weil sie in sich einen inneren Widerspruch bergen, nämlich Frieden nach den eigenen <sup>Vorstellungen</sup> herzustellen zu wollen. Kein Wunder, dass die andere Seite nur eine diplomatische Geste, oder jedenfalls keinen echten Beweis durch die Tat machen kann. Nur eine echte religiöse Haltung kann die Kraft und die Verantwortung für einen relativ bedingungslosen Frieden haben. Hier offenbart sich Transzendenz: 'Lieber tot als rot!' 'Das Vaterland um jeden Preis verteidigen und ähnliche Sprüche lassen keine Möglichkeit des Dialogs offen (3).

Eine religiöse Haltung z.B. kann sich für eine einseitige -- wenn auch nicht globale, sondern allmähliche -- Abrüstung einsetzen.<sup>(4)</sup> Und abgesehen von vielen anderen Argumenten religiös-politischer Natur kann auf den Hinweis, dass in diesem Fall der Feind einmarschieren wird, die 'politisch' schillernde Antwort gegeben werden "And so what? "¡ Qué importa!" "Es macht nichts." Hätten die Generale <sup>um</sup> Franco ein wenig mehr Geduld gehabt, die spanische Revolution hätte sich ein paar Jahre später abgespielt und die Spanier hätten sich nicht nur einen Bürgerkrieg gespart, sondern befänden sich heute auch in einer besseren Situation.

(2) Cf. die <sup>u</sup>europäische Tagung der katholischen Intellektuellen (MICC Pax Romana) in Rom (11-14, September, 1982), die ausdrücklich dieses Prinzip verwarfen.

(1) Das Sprichwort geht auf Flavius Vegetius Renatus, Epitoma rei militaris, Buch 3 prol. (p.65,9 Lang) "qui desiderat pacem, praeparet bellum" zurück.<sup>||</sup>

(3) Cf. mein Buch gegen Nationalismus und für Vaterlandliebe im alten christlichen Kontext: Patriotismo y Cristiandad, Madrid (Rialp), 1961.

(4) Cf. z.B. P.P Everts, "Reviving Unilateralism", BPP XI/1 (1980) S. 40-56; D. Sölle, "Unilaterally for Peace", Cross Currents, XXXIII/2 (1983) S. 140-146.

Achtung

Sind wir sicher, dass die UdSSR sich nicht schon innerlich aufgelöst hätte, gäbe es nicht die gefürchtete Gefahr des von den Russen empfundenen 'amerikanischen Imperialismus'? Wäre die Welt heute nicht vielleicht in einer besseren Gesamtlage, wenn der zweite Weltkrieg mit seinen 45 Millionen Toten nicht stattgefunden hätte? D.h. wenn die Welt Hitler, der schon längst tot wäre, nur einen passiven und auch aktiven -- aber nicht kriegerischen -- Widerstand geleitet hätte?

Friede unter den Bedingungen nur einer Seite, heisst Sieg, aber nicht Friede. Der Sieg, mag rein politisch sein. Der Friede hat eine innere religiöse Substanz, sonst ist er kein Friede. Weltfriede ist nicht der Sieg einer einzigen -- unseren -- Ideologie. Paradoxerweise relativiert die religiöse Haltung die Forderungen der Politik. Ein echter religiöser Geist kann eine gewisse menschliche Fülle auch unter einer Diktatur oder einem ungerichten System erreichen. Man kann 'religiösen Frieden' von 'politischem Frieden' nicht trennen, aber der wahre Friede ist weder rein 'religiös' noch rein 'politisch'.

# BENEFITS NOTES

a publication for faculty and staff employees

Editor: Colleen Brock, Benefits Analyst

## Benefit Compensation

A large part of compensation at the University comes in the form of benefits. For example, approximately 42% of a career employee's average salary consists of employer paid benefits. If you took away all benefit plans such as retirement, health, dental, disability, life insurance, Workers' Compensation and subtracted 42% from your monthly check, a \$1600 monthly salary would be worth \$672 less or 928.00. Subtract taxes from that and your monthly income would be very small. Another simple way of gauging the value of your benefits is to increase your \$1600 check by \$672.00. Your total compensation, including paid benefits, would equal \$2272.00.

## Payroll Deadlines

The following are the payroll deadlines for the months February and March 1984. All documents must be received in the Benefits Office no later than 12:00 noon on the following dates:

Payroll Deadline	Salary Roll Deadline
February 1-February 29	February 10
March 1-March 31	March 12

## Tax-Deferred Annuity Program Transfers

The UCRS Tax-Deferred Annuity Program allows enrolled employees to transfer accumulations twice each year. January and August will be the transfer periods with effective dates of March 1, and October 1, respectively.

Up to 25% of the account balance can be transferred each period; the process taking four periods for a complete transfer of funds.

Please contact the Benefits Office at 961-2042 for further information on the transfer period and the necessary forms.

## Isla Vista Open Door Medical Clinic

You may not realize that your doctor's appointment can be taken care of just a few steps from the UCSB campus! The thirteen year-old Isla Vista Open Door Medical Clinic offers family practice and childbirth services, as well as family planning and substance abuse counseling. The staff is headed by two physicians who have completed residencies in Family Practice, and includes nurse practitioners specializing in women's health care. Elliot Schulmann, M.D. has been Medical Director for five years, and Tom Dixon, M.D. has been with the clinic two years. The physicians see the full range of family practice needs. The Nurse Practitioners offer gynecological services, and the Certified Nurse Midwives oversee forty to fifty clients, from prenatal appointments to the deliveries at Goleta Valley Hospital. The Clinic also has a fulltime licensed counselor.

The Clinic's purpose is to serve Isla Vista and UCSB with quality care at the lowest possible cost. To do this, the non-profit clinic, the largest independent clinic in Santa Barbara County, sets fees on a sliding scale matched to patient income and length of visit. The staff is a professional but non-pecuniary group. The Clinic is worker-governed by the Coordination Council consisting of all employees and interested community members, under delegation from the Board of Directors. Administration is headed by Mike Kiley, who trained at UCSB (Political Science, Ph.D.) and UCLA (Health Services, M.P.H. candidate).

Appointments can be made by calling 968-1511. Hours are weekday and Saturday mornings (except Monday and Thursday), every weekday afternoon, and weekday evenings (except Tuesday and Friday). The Clinic is located at 970 Embarcadero del Mar in the Isla Vista loop area. When possible, you may be scheduled the same day you call. Routine lab work is taken and done at the clinic, so additional trips are usually unnecessary. Pru-Net members and all insurances are accepted.

## 1984 Changes in your Benefit Contributions

### CHANGES IN YOUR JANUARY PAYCHECK

**Open Enrollment Changes:** Your January check stub should reflect any coverage changes you made during the November, 1983 open enrollment in the following benefit plans — dental plan, health care plan, employee-paid personal and/or dependent life insurance, non-industrial disability insurance (NDI) and accidental death and dismemberment insurance (AD&D).

The "TAXABLE INCOME" entry on your check stub should reflect any change you made in your insurance tax-savings plan (TSP) during open enrollment.

**Health Plan Premiums:** Effective January 1, the University increased its contribution to employee health plans as follows:

Up to \$101 monthly for single-party coverage

Up to \$214 monthly for two-party coverage

Up to \$292 monthly for family coverage

The University's contribution now covers the total monthly premiums for all health plan coverages except the new Prudential High Option Plan.

New employee-paid premiums for those in the High Option Plan started with January checks and are:

\$27.52 for single-party coverage

\$29.20 for two-party coverage

\$31.42 for family coverage

### Life Insurance and STD Premiums:

Premiums for employee-paid life insurance and/or short-term disability insurance may have increased with your January check, because these premiums are adjusted each January 1 based on changes in your age bracket or salary during the previous year.

**Social Security:** Social Security taxes resumed for those whose 1983 earnings went over \$35,700 wage base for last year. The new wage base for 1984 is \$37,800.

*continued on back page*

## Benefit Changes

*continued from front page*

In addition to these benefit contribution changes, state tax withholding increased approximately 1 percent with January checks. This change occurred because the State Franchise Tax Board has recomputed personal income tax brackets by indexing them on the annual inflation factor.

### CHANGES IN YOUR FEBRUARY PAYCHECK

**\$50 Reduction in Retirement Contribution Ends:** State funding for the temporary up-to-\$50 reduction in required employee contributions to UCRS (University of California Retirement System) and PERS (Public Employees' Retirement System) ended as of December 31, 1983. Employees will resume paying their full contribution rates starting with January earnings, which will be reflected in February 1 checks for those paid monthly and earlier for those paid bi-weekly or semi-monthly.

**Lower UCRS Contribution Rates:** The University is reducing employee contribution rates to UCRS by approximately 1 percent. This will partially offset loss of the State's up-to-\$50 reduction in your contribution. Here are the new monthly rates compared with the previous rates:

#### UCRS MEMBERS WITH SOCIAL SECURITY

NEW RATE	OLD RATE*
2% of gross pay up to the Social Security wage base, minus \$19 monthly.	3% of gross pay up to the Social Security wage base, minus \$19 monthly
4% of gross pay over the wage base, minus \$19 monthly	5% of gross pay over the wage base, minus \$19 monthly

#### UCRS MEMBERS WITHOUT SOCIAL SECURITY:

6% of gross pay minus \$19 monthly	7.1% of gross pay, minus \$19 monthly
------------------------------------	---------------------------------------

\*Does not include up-to-\$50 reduction

The new rates are effective through June 30, 1984, and will begin with February 1 paychecks for those paid monthly (earlier for those paid bi-weekly or semi-monthly). Continuation of these rates after June 30 is subject to approval by The Regents.

**Regents' 3% Retirement Contribution for Faculty:** This contribution will be converted to a 3 percent increase in base salary beginning with February 1 checks. It will no longer be used to reduce member retirement contribu-

tions. Although this will not significantly affect take-home pay, future retirement benefits will be greater insofar as they are based on a higher pay rate, and future range adjustments will be based on a 3 percent higher rate.

### CHANGES IN YOUR MARCH PAY-CHECK (PERS MEMBERS ONLY)

**Pre-tax Payment of PERS Contributions:** As permitted by recent changes in State law, the University is introducing pre-tax payment of required employee contributions to PERS. This will partially offset loss of the State's up-to-\$50 reduction in your retirement contribution. Employee contributions will be taken from gross pay before Federal and State taxes, thereby reducing your taxable income and increasing take-home pay. This change will begin with March 1 checks for those paid monthly and earlier for those paid bi-weekly or semi-monthly. (Pre-tax payment for UCRS members began with July, 1983 earnings.)

### NEW PRU-NET HOSPITALS AND PROVIDERS:

Goleta Valley Community Hospital  
351 South Patterson Avenue  
Santa Barbara, CA 93111

Thomas R. Allyn, MD (Nephrology)  
221 W. Pueblo, Ste B  
Santa Barbara, CA 93105

Alan Beckerman, DC (Chiropractic)  
5290 Overpass Road, Ste #110  
Santa Barbara, CA 93111

Michael I. Bailey, Ph.D. (Psychology)  
1216 State Street, Ste 801  
Santa Barbara, CA 93101

C. W. Bryant, MD (Family Practice)  
5901 Encina Road, Ste A  
Goleta, CA 93017

David Cumes, MD (Urology),  
5901 Encina Road, Ste C-4  
Goleta, CA 93117

Mary Elina Ferris, MD (Family Practice)  
2425 Bath Street  
Santa Barbara, CA 93101

Michael B. Fisher, MD (Nephrology)  
221 W. Pueblo, Ste B  
Santa Barbara, CA 93105

Valerie E. Girard, DC (Chiropractic)  
1436 Chapala Street  
Santa Barbara, CA 93101

Kurt Goerwitz, Ph.D. (Psychology)  
3 W. Carrillo Street, #13  
Santa Barbara, CA 93101

Henry Holderman, MD (Family Practice)  
200 N. La Cumbre Road, Ste E  
Santa Barbara, CA 93110

Kathryn B. Jacobson, DC (Chiropractic)  
1436 Chapala Street  
Santa Barbara, CA 93101

Dean S. Janoff, Ph.D. (Psychology)  
2901 Paseo de Refugio  
Santa Barbara, CA 93105

Jerome T. Kay, MD (Family Practice)  
200 N. La Cumbre, Ste E  
Santa Barbara, CA 93110

Baxter McBane, MD (Family Chiroprac.)  
612 N. Milpas Street  
Santa Barbara, CA 93103

Michael E. Ogle, Ph.D. (Psychology)  
1515 State Street, Ste #5  
Santa Barbara, CA 93101

Lewis Rubin, MD (Urology)  
2320 Bath Street, Ste #302  
Santa Barbara, CA 93105

Allen Thomashefsky (General Preventive Medicine)  
200 N. La Cumbre  
Santa Barbara, CA 93110

## UCRS Tax Deferred Annuity Programs

### YEAR-TO-DATE TOTALS

Effective Date	Variable Equity	Variable Bond	Fixed Annuity
January 31, 1983	\$22.506	\$14.862	9.73%
February 28, 1983	23.008	15.474	9.44
March 31, 1983	23.743	15.544	9.26
April 30, 1983	25.162	16.269	9.21
May 31, 1983	24.584	15.723	9.49
June 30, 1983	25.765	15.710	9.13
July 31, 1983	24.839	15.023	9.36
August 31, 1983	24.938	15.163	9.55
Sept. 30, 1983	25.589	15.741	9.85
October 31, 1983	25.074	15.575	10.40
November 30, 1983	25.797	15.217	10.99

# REMINDER

21 November 1983

TO: CHANCELLOR  
 VICE CHANCELLOR  
 PROVOST  
 ACADEMIC DEANS  
 DEPARTMENT CHAIRS  
 FACULTY

## INSTRUCTIONAL IMPROVEMENT GRANTS - 1983-84

Instructional Development and the Academic Senate Committee on Effective Teaching and Instructional Support are pleased to announce the continued availability of instructional improvement grants for 1983-84. These grants support efforts to improve teaching effectiveness and increase the quality of instruction provided on this campus. Grants are awarded to faculty members, departments, and other academic units. Any project with the avowed goal of enhancing the educational experience of students, undergraduate and graduate, will be considered for funding.

Examples of types of projects supported by this grant program in the past include: fundamental restructuring of courses, course sequences, and curricula; the development of new courses incorporating innovative instructional techniques, methods, or media; and projects to design and/or implement evaluations of academic programs or the outcomes of instruction.

Certain types of projects will receive special encouragement this year. These are:

Projects which affect substantial portions of the curricula of academic programs or departments.

Projects which will develop students' basic skills.

Projects to develop new curricular materials which take advantage of new technologies, such as microcomputers, in the delivery of instruction.

We emphasize, however, that any project to improve instruction is encouraged.

Instructional Improvement Grant funds can be used for faculty stipends during the summer, or in unusual circumstances released time for faculty during the regular academic year. Funds are awarded for faculty stipends only if the faculty role in the project is clearly above and beyond what is considered routine faculty responsibility. Stipends are normally \$2,000 for Assistant Professors, \$2,250 for Associate Professors, and \$2,500 for Full Professors, although in rare instances more may be awarded. Grant funds may also be used to support student assistants, and to purchase supplies and services. Major purchases of equipment are not funded.

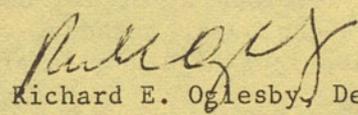
RECEIVED  
FEBRUARY 13 1984

Proposals should be submitted through the appropriate department chairperson or other academic officer to Richard Oglesby, Dean of Instructional Development, by Monday, February 13, 1984. Please include a title and a short (100 word) abstract. Proposals will be reviewed by the Academic Senate Committee on Effective Teaching and Instructional Support, and awards will be announced on or before Monday, April 2, 1984.

Instructional Improvement guidelines require an evaluation of the project's effectiveness and a final report after the project is put into effect; therefore, proposals should contain an evaluation plan.

The staff of Instructional Development are available to assist you in any facet of your instructional improvement activities, be they funded projects or non-funded efforts. The Office of Instructional Consultation offers assistance on all phases of instruction and evaluation, and provides assistance in preparing instructional improvement proposals (call Stan Nicholson, X3523, or Rick Johnson, X2828). The Department of Learning Resources provides technical media advice and service in solving instructional delivery problems. These services are provided to all faculty upon request, and your inquiries are invited.

Sincerely,

  
Richard E. Oglesby, Dean  
Instructional Development

REO:sh